

Benediktinerabtei zum Heiligen Kreuz  
Kloster Scheyern  
Predigt von Abt Markus Eller OSB

### Profess von fr. Joachim am 09.10.2010

L: Jes 561.6-7  
L: 1 Petr 2,4-9  
Ev: Lk 19,1-10

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn, liebe Familie Zierer,  
liebe Mitbrüder, lieber fr. Joachim!

**Dahoam is dahoam**, so heißt eine Sendung, die fast auf den Tag genau drei Jahre, nämlich seit dem 08. Oktober 2007 jede Woche mehrmals im Bayerischen Fernsehen ausgestrahlt wird und die es inzwischen auf über 600 Episoden gebracht hat. Für eine Folge wurden im letzten Jahr auch auf dem Gelände und in einzelnen Räumlichkeiten unseres Klosters Szenen gedreht.

Ich weiß schon, die einen mögen diese Sendung, die anderen mögen sie nicht. Aber die, die sie mögen, scheinen doch zahlreich zu sein, sonst wäre sie schon lange von den Bildschirmen verschwunden.

Warum das so ist, liegt an dem Geheimnis dieser Sendung. Das Erfolgsgeheimnis von Dahoam is dahoam ist eine Sehnsucht von uns Menschen nach einem Dahoam, nach einem Zuhause. Diese Sendung ist eine Reaktion darauf, dass es Menschen gibt, die in irgendeiner Weise kein Dahoam mehr haben. Dieses Dahoam ist mehr als eine Orts- oder Adressangabe, sondern dahoam ist gelingendes und gelungenes Leben.

Wenn man die Themen anschaut, die in den einzelnen Folgen verarbeitet werden, dann sind es Themen aus dem Alltag der Menschen, wo eben nicht alles glatt geht. Im Fernsehen aber, geht alles irgendwie immer gut aus, anscheinend leichter, schneller oder verständnisvoller, als wir es oft erleben. Im Drehbuch sind eben die Sehnsüchte der Menschen nach dem verarbeitet, wie wir es gerne hätten, aber eben nicht immer bekommen.

**Dahoam is dahoam.** Heute drehen wir in Scheyern keine weitere Folge dieser Serie, aber der Titel und die Sehnsüchte, die damit verbunden sind, die spielen heute sehr wohl eine Rolle und zwar in zweifacher Hinsicht.

Heute bindest Du Dich, lieber fr. Joachim in der ewigen Profess an unsere Klostersgemeinschaft, weil Sie dir irgendwie und auf verschiedene Weise in den letzten Jahren zum Dahoam geworden ist. Zum anderen feiern wir heute das Kirchweihfest, den Weihetag unserer Basilika, ein Ort wo Menschen dahoam sein können, weil sie einfach herkommen und da sein dürfen mit ihren Freuden und Sorgen, mit ihren Anliegen.

Die Texte aus der Bibel, die wir gerade gehört haben, sind voll von Sehnsüchten, die Menschen mit Kirche verbinden und zwar wieder in zweifacher Hinsicht. Kirche als Gebäude aus Steinen, wo der Glaube ein Dach über dem Kopf hat. Ein Raum, wo eben manches anders sein darf und sein muss, als sonst in der Welt. Kirche aber auch als Gemeinschaft von ganz unterschiedlichen Menschen, die der Glaube verbindet.

Es ist die Sehnsucht nach Recht und Gerechtigkeit, die ein Prophet Jesaja darin sieht, dass sich verschiedene Menschen einem Gott zugewandt haben. Es ist die Sehnsucht nach Würde des Menschen, die der Apostel Petrus in seinem Brief so anspricht. **Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk das sein besonderes Eigentum wurde, damit ihr die Taten Gottes verkündet, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat.**

Lieber fr. Joachim, heute am Weihetag dieses „Glaubenshauses“ legst Du Deine ewige Profess ab. Du erklärst öffentlich, dass Du jetzt an diesem Ort dahoam bist. Es ist Dir bewusst, dass das auch ein privilegierter Ort ist. Wir leben sozusagen in der Kirche. Wir müssen un-

ser Haus nicht einmal verlassen, um in die Kirche zu kommen. Dieser „Vorteil“ ist aber gleichzeitig auch Verpflichtung, da zu sein, ganz da zu sein.

In dem Schritt der Profess kommt auch Deine Sehnsucht zum Ausdruck, zu wissen, wohin man gehört, also seinen Platz im Leben auch gefunden zu haben. Das ist sicher wichtig und entscheidend, aber für sich allein genommen wäre das ein Stück zu wenig für das, was Du heute tust. Es muss noch eine andere Sehnsucht hinzukommen, eine Sehnsucht von der wir heute über Zachäus gehört haben. Von ihm wurde berichtet: **Er wollt gerne sehen, wer dieser Jesus sei.**

Wer ist dieser Jesus, nicht nur in biographischer und literarischer Hinsicht, sondern was ist er für mich und mein Denken, für mein Reden und für mein Fühlen?

**Er wollte gerne sehen, wer dieser Jesus sei.** Dieses Suchen, dieses Schauen, wer und wo dieser Jesus in der jeweiligen Zeit und am jeweiligen Ort, also im Heute ist, das hat uns der heilige Benedikt in seiner Regel ins Stammbuch geschrieben, nämlich, dass die Mönche, dass seine Mönche, also wir, Gott suchen sollen und darin nicht nachzulassen oder irgendwann aufzugeben.

Der heilige Benedikt hat für diejenigen, die das tun, also auch uns, sozusagen eine Hausordnung gegeben, wie er sich das Zusammenleben von solchen Menschen vorstellt, damit es auch gelingen kann. Er fordert nicht nur dazu auf, diese Regeln anzuerkennen und zu beachten, sondern er möchte viel mehr, dass sich Mönche aktiv einbringen, dass sie etwas dafür tun. Die Grundlagen für dieses Einbringen und Einbringenkönnen sind die Gelübde des Gehorsams, des klösterlichen Lebenswandels, also auf Besitz, auf Ehe und Familie zu verzichten, und auch das für Benedikt wichtige und auch typische Gelübde der Stabilitas, die Bereitschaft an einem Ort zu bleiben und nicht ständig neu nach einer Bleibe zu suchen.

Der Apostel Petrus beschreibt in seinem Brief an dieses aktive Einbringen mit dem Bild vom Haus und den dazugehörigen lebendigen Steinen: **Lasst euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen, zu einer heiligen Priesterschaft, um durch Jesus Christus geistige Opfer darzubringen, die Gott gefallen.**

Wenn und wo aber Steine lebendig sind, dann heißt das, dass sich auch etwas rührt, positiv wie negativ. Auf der einen Seite werden Ziele erreicht es wird etwas vorgebracht, auf der anderen Seite nutzt sich auch etwas ab und bedarf der ständigen Erneuerung. Du und auch wir kennen unsere Baustellen, nicht nur die, wo wir nach außen hin ein Gerüst aufstellen, um es nach einer gewissen Zeit der Renovierung wieder abbauen, sondern wir kennen auch die Baustellen des menschlichen Zusammenlebens unserer Gemeinschaft, wo es mit Gerüsten nicht getan ist, sondern wo nur ein offenes Auge, ein offenes Ohr, eine offene Hand, kurz, wo nur eine liebende Aufmerksamkeit und Wertschätzung weiter helfen kann.

Lieber fr. Joachim, wir danken dir heute für Dein Lebendigsein für dein Einbringen in unsere Gemeinschaft und wir hoffen, dass du das auch in Zukunft nicht nur bei uns, sondern auch mit uns tun wirst.

Du hast eine Eigenschaft, die wir alle an Dir bewundern. Du weißt viel über Orte und Kunstwerke und kannst darüber auch viel erzählen, obwohl Du nie dort warst. Du hast Dir diese Kenntnis durch Lesen und intensive Beschäftigung angeeignet.

Es ist die Aufgabe von uns Mönchen, uns mit Dingen zu beschäftigen, sie uns anzueignen, wo wir in diesem Leben eigentlich nie ganz hinkommen werden, mit Reich Gottes und mit Himmel. Erzählen wir auch und auch so wie Du von der Hoffnung, die uns bewegt hier zu leben und so zu leben, wie es viele Mitbrüder schon vor uns getan haben.

Lieber fr. Joachim, willkommen Dahoam!